

Die Verfassung.

Wochenblatt für das Volk.

Erscheint jeden Sonnabend. Preis vierteljährlich bei allen Preuss. Postanstalten 4 1/2 Sgr., bei den außerpreussischen Postanstalten 7 1/2 Sgr., in Berlin bei allen Zeitungs-Expediteuren incl. Postlohn 6 Sgr., in der Expedition, Taubenstraße Nr. 27, 4 1/2 Sgr. Inzerate die Zeile 2 Sgr.

Mit dem 1. Juli 1866 beginnt für unser Blatt ein neues Abonnement. Unser Blatt wird nach wie vor in volksthümlicher und leicht faßlicher Weise alle unser gesamtes Staatsleben berührenden Fragen im Sinne der entschiedenen liberalen Partei besprechen. Die kriegerischen Ereignisse, deren Bedeutung und Wichtigkeit für unser Vaterland und seine Geschichte wohl Niemand verkennen wird, dürfen das Volk nicht stumpf machen gegen die wichtigen Fragen des inneren Verfassungskampfes, mit deren Lösung erst die volle Machterhaltung Preußens gegen seine äußeren Feinde möglich sein wird. Deshalb hoffen wir, daß die Leser des Blattes demselben auch fernerhin treu bleiben und es in seinem Kampfe für Wahrheit und Recht unterstützen werden.

Wir bitten, die Abonnements möglichst rechtzeitig bei den Postanstalten anzumelden, da sonst die vollständige Nachlieferung der erschienenen Exemplare nicht versprochen werden kann.

Der gegenwärtige Krieg.

Den Krieg hat Niemand gewünscht, der ein Herz voll reiner Vaterlandsliebe in seiner Brust trägt. Alle wahrhaft freisinnigen Männer in Preußen und ganz Deutschland haben mit den ernstesten Worten, mit den unwiderleglichsten Gründen von demselben abgerathen. Aber alle Warnungen, alle Bitten, alle Mahnungen sind vergebens gewesen. Der Krieg ist da und droht mit seinen Schlägen das Vaterland zu zermalmen, wenn nicht eine weise und starke Hand noch mitten im Laufe der schicksalsschweren Ereignisse das Unheil zum Heile zu wenden versteht.

Wir haben uns mehrmals klar und bestimmt darüber ausgesprochen, wo die Ursache liegt, daß es zu dem Letzten, Keufersten in unserem Vaterlande hat kommen müssen. Aber heute, da es wirklich dahin gekommen ist, sprechen wir nicht mehr von der Politik vergangener Tage. Wir fragen vielmehr, was wir selbst dazu zu thun haben, daß diese Politik eine andere Wendung nehme. Wir müssen zu deutlicher Einsicht darüber gelangen, welchen Weg das Volk und jeder im Volke noch einschlagen kann, damit aus diesem unglückseligen Kriege doch die Frucht eines glücklichen Friedens, eines freien und durch Einigkeit starken Deutschlands erblühe.

Der Krieg ist schon vor seinem Beginne mit dem Namen des deutschen Krieges belegt worden. Aber es darf ihm dieser Name nicht in dem Sinne zukommen,

daß er wirklich ein Krieg der einen Hälfte des deutschen Volkes gegen die andere Hälfte desselben werde. Denn in einem solchen Kriege wäre jeder Sieg des einen Theiles nicht eine Niederlage bloß für den anderen Theil, sondern auch für die Gesamtheit des deutschen Volkes. Es wäre ein Krieg, in welchem das deutsche Volk sich selbst vernichtete zum Spotte unserer Neider und zur Freude der eroberungslustigen Fremdlinge.

Die wirklichen Feinde, die in diesem Kriege einander gegenüberstehen, sind keineswegs die Deutschen in dem einen, und die Deutschen in dem andern Theile des Vaterlandes; es sind vielmehr hier der Staat Preußen, dort das habsburgische Oesterreich und die mit ihm verkündeten vaterlandslosen Fürstengeschlechter.

Den Staat Preußen, wie er seit länger als zwei Jahrhunderten, seit den Tagen des großen Kurfürsten entstanden und gewachsen ist, müssen wir sehr wohl unterscheiden von den Ministern, die doch am Ende nur für eine kurze Weile zur Regierung unseres Staates berufen sind. Nach dem Zerfalle des deutschen Reiches, das einst das größte und mächtigste in ganz Europa war, und nach dem unendlichen Jammer des dreißigjährigen Krieges hat der große Kurfürst und nach ihm jeder wahrhaft preussisch gesinnte Staatslenker es als höchste Pflicht betrachtet, alle Mittel und Kräfte des preussischen Landes darauf zu verwenden, daß Preußen der starke Hort Deutschlands werde. Schon ihr eigenes

welchverstandenes Interesse gebot es ihnen, in jeder Noth und Gefahr die Vertheidigung des gesammten Deutschlands an der Stelle seiner ohnmächtigen oder verrätherischen Kaiser zu übernehmen. Dabei haben oft wiederholte Erfahrungen gelehrt, daß der preussische Staat diese Pflicht mit dem rechten Erfolge und für die Dauer nur dann wird erfüllen können, wenn das gesammte Deutschland, mit Ausschluß freilich der österreichischen Gebiete, sich mit ihm zu einem verfassungsmäßig geordneten Staatswesen unter der festen Leitung einer obersten Centralgewalt vereinigt. Diese Einsicht theilt das ganze aufgeklärte und freisinnige Deutschland.

Anderß denken allerdings Oesterreich und mit ihm die vier kleinen Könige, sowie die Mehrzahl der übrigen deutschen Fürsten.

Oesterreich ist nicht ein deutsches Land wie Preußen, Bayern, Hannover und die übrigen Staaten; denn in den österreichischen Bundesprovinzen spricht nicht die Hälfte, und in seinem Gesamtgebiete noch nicht der fünfte Theil der Bewohner die deutsche Sprache und lebt in deutscher Weise.

Ja auch die deutschredenden Oesterreicher nehmen nur zu einem sehr geringen Theile wirklich Antheil an deutscher Gesinnung und deutschen Bestrebungen.

Es ist ihnen vor allen Dingen daran gelegen, daß Kroatien und Slavonien, das Galizien und Venetien nur ja unter der Herrschaft ihres Kaisers bleiben. Dagegen würde es der Mehrzahl von ihnen nicht allzu viel Kummer machen, wenn Ostpreußen an Rußland und das linke Rheinufer an Frankreich fielen, wenn nur ihr Kaiserreich ohne Schaden davon kommt. Wir können sie deswegen kaum tabeln, denn sie sind eben Oesterreicher und keine Deutschen, und sie müssen in ihren politischen Bestrebungen dem Entwickelungsgange ihres Vaterlandes folgen. Dagegen müssen wir sie ganz entschieden als unsere Feinde betrachten, wenn sie in voller Uebereinstimmung mit ihrem Kaiser dahintrachten, daß Deutschland zerschellen und ohnmächtig bleibe und Preußens Macht zertrümmert werde, nur damit ihre Kaiser über uns gebieten können nach ihrem Wohlgefallen.

Ebenso sind jene Kleinkönige und Fürsten die, wie es scheint, unverbesserlichen Feinde nicht bloß Preußens, sondern des gesammten deutschen Volkes. Damit sie König oder Herzog in diesem oder jenen Stücken von Deutschland spielen können, machen sie sich zu unabhängigen Dienern des österreichischen Kaisers; und damit ihr stolzer Hochmuth sich nur recht aufblähen könne, arbeiten sie wissenlich an der Ohnmacht Deutschlands und suchen Preußen zu verkleinern, damit es dieser Ohnmacht nicht aufhelfen und ihre eigene Souveränität nicht auf das getübrende Maß beschränken könne.

Das sind die wirklichen Feinde, die in dem gegenwärtigen Kriege dem preussischen Staate wie dem deutschen Volke gegenüber stehen. Es sind freilich keine Feinde, vor denen Preußen unter anderen Verhältnissen sich zu fürchten hätte; aber jetzt sind sie fürchtbar geworden, weil unser natürlicher Bundesgenosse, nämlich die Deutschen in den Mittel- und Kleinstaaten

ruhig und gehorsam in dem Lager ihrer preußen- und deutschfeindlichen Fürsten verharren. Wir loben sie deshalb nicht, aber wir haben auch nicht das Recht, sie zu schelten. Denn es liegt ja an den inneren Verhältnissen unseres eigenen Staates, daß sie sich fürchten, mit und gemeinschaftliche Sache zu machen. Sie wollen die Einheit Deutschland eben so wie wir, aber sie meinen, daß eine des deutschen Volkes würdige, daß eine wirklich mächtige, wirklich starke Einheit mit den Kräften Preußens nur dann geschaffen werden kann, wenn dieses Preußen selbst im Sinne und Geiste des eigenen Volkes regiert wird. Eine solche Regierung vermischen sie leider in dem gegenwärtigen Augenblicke, aber wenn wir sie auch um dieses Splitters willen nicht schelten dürfen, so müssen wir doch sagen, daß sie nicht Recht haben, wenn sie aus irgend einem Grunde es zulassen, und nicht bloß zulassen, sondern mit dazuthun, daß ihre Fürsten im Bündniß mit Oesterreich Verrath an Deutschland und an ihnen selbst üben können.

Leider haben wir kein Mittel, um sie von ihrem Irrthume zu überzeugen. Aber wohl haben wir ein Mittel in Händen, um den unseligen Bund unserer deutschen Brüder mit Oesterreich und ihren verrätherischen Fürsten dennoch und hoffentlich ehe es für immer zu spät ist zu lösen. Unsere preussische Verfassung selbst giebt uns das Mittel, wodurch wir den Krieg von Deutschen gegen Deutsche wenigstens noch in seiner Mitte abbrechen, den Krieg gegen Oesterreich aber zu seinem rechten Ziele leiten können.

Dies Mittel besteht darin, daß wir wieder die rechten Männer zu Abgeordneten wählen, Männer, welche gerade mitten im Kriege nur solchen Ministern die das Vertrauen des gesammten deutschen Volkes verdienen und besitzen.

Nur wenn diese Mittel solchen Ministern gewährt werden, kann und wird der Krieg zu einem glücklichen Ende geführt werden. Werden sie andern Ministern gewährt, so würde man sie hingeben nicht für deutsche Siege, sondern für deutsche Niederlagen.

In dieser Beziehung hat das preussische Volk bei den Urwahlen klar und deutlich seinen Willen ausgedröhrt und daran denke auch jeder Wahlmann, wenn er an den Wahltag tritt. Jeder Wahlmann bedenze, daß es auch an seiner Stimme liegt, ob der Krieg zu einem segensreichen Frieden oder zu einem Frieden voll Unglück und Schande führen soll.

Politische Wochenschau.

Preußen. Seit unserer letzten Wochenschau hat sich die Situation auf dem deutschen Kriegsschauplatz wenig geändert. In Hannover, Sachsen und Kurhessen haben die preussischen Kommissare die Verwaltung übernommen, die hanndersische Armee steht noch immer im Süden des Königreichs. Seit einigen Tagen wird über eine Kapitulation unterhandelt, doch wird aberererseits behauptet, daß die Armee den Versuch machen werde, sich durchzuschlagen, um sich mit den zwischen Frankfurt und Wülfenbürg zusammen-

gezogenen Armeekorps der zu Oesterreich haltenden Staaten des deutschen Bundes zu stoßen. Der König von Hannover und der Kronprinz befinden sich bei der Armee. In den kantonirten Waffenplätzen hat die preussische Armee eine sehr große Menge von Kriegsmaterial (Gewehre, Kanonen, Munition, Brückentrain u. s. f.) erbeutet. Dasselbe ist durchweg in ganz ausgezeichnetem Zustande.

In Kurhessen hat der preussische General v. Beyer eine Proklamation an das Volk erlassen, der wir folgendes entnehmen: „Ich ertheile die bestimmte Zusicherung, daß die Verfassung und die rechtmäßigen Landesgesetze des Kurstaats beobachtet und aufrecht erhalten werden sollen, so weit der Kriegszustand es irgend zuläßt und die auch von der Landesvertretung Kurhessens behändig erstrebte bundesstaatliche Einigung Deutschlands nicht Nöthigungen erfordern sollte. Ich übernehme die in der Verfassungsurkunde den einzelnen Ministern zugewiesenen Befugnisse, indem ich mir vorbehaltlich kurhessische Staatsbeamte mit der verfassungsmäßigen Fortführung der laufenden Geschäfte in der Verwaltung, der Justiz, des Innern und der Finanzen zu beauftragen. ... Ich werde die zu baldiger Beilegung der noch bestehenden provisorischen Gesetze und verfassungswidrigen Verordnungen, sowie alle zu voller Herstellung des verfassungsmäßigen Rechtszustandes erforderlichen Einleitungen treffen.“

Der Kurfürst von Hessen ist von den Preußen als Gefangener nach Siedin gebracht worden. Sachsen ist von den sächsischen Truppen vollständig geräumt worden. Der König hat sich mit den Schänen nach Oesterreich begeben.

Die Preußen sind von Sachsen und Schlesien aus in Böhmen eingerückt. Anfanglich stießen sie auf keinen Widerstand, es fanden nur kleine Scharmüthel zwischen den Partisanen statt. Am 27. früh aber soll es bei Turnau in Böhmen zu einem ernsthaften Gefecht gekommen sein, bei welchem 500 Mann Oesterreicher und 7 Offiziere zu Gefangenen gemacht wurden. Die Preußen haben 115 Tödt und Verwundete verloren. Unter den Gefangenen befinden sich zwei Offiziere. Die österreichischen Truppen haben sich zurückgezogen. Ein preussisches Korps soll auch gegen Bayern vorgehen, dieselbe wird voraussichtlich in diesen Tagen seine Operationen eröffnen.

Am 27. Juni fand ein bedeutendes Kavalleriegefecht hinter Nachod statt; die preussische Artillerie arbeitete dabei bis Nachmittag 3 Uhr. Die Oesterreicher wurden bei Jaromitz zurückgedrängt, 3 Bahnen erobert und viele Gefangene gemacht. — Das ganze 1. Armeekorps ist am 26. Juni über die Grenze auf Trautenau in Böhmen marschirt und drängte den Feind am 27. auf Josephstadt zurück. Das Gefecht dauerte fort.

Die Urwahlen haben am 25. d. M. unter sehr starker Theilnahme des Volkes stattgefunden. Sie sind der überwiegenden Mehrzahl nach im Sinne der Fortschrittspartei ausgefallen, und dürfte das Abgeordnetenhaus, welches voraussichtlich am 12. Juli zusammentreten wird, im Großen und Ganzen dieselbe Zusammensetzung zeigen, wie das aufgelöste.

Wieltsch wird jetzt bei den Wahlen die Frage besprochen, ob man dem jetzigen Ministerium Geld bewilligen solle oder nicht. Wir meinen, das preussische Abgeordnetenhaus hat vor allem die Pflicht, auf das Wohl des preussischen Staates zu sehen. Dieses Wohl mögen so Manche in der glänzenden Machtposition nach Außen sehen, aber auch diese werden zugestehen, daß diese Machtposition zur Basis wesentlich eines geordneten Finanzwesens bedarf. Dieses zu bewahren, ist eine der Hauptaufgaben

der preussischen Volksvertretung, und sie kann dies nur, wenn sie eine regelmäßige Kontrolle über die Einnahmen und Ausgaben des Staates ausübt, und dafür sorgt, daß die Gelder des Staates nicht für Zwecke verausgabt werden, welche sie nicht für heilsam und zweckmäßig erachtet. Ist dem Abgeordnetenhaus dieses Recht gesichert, so kann es nicht wissen, in wie weit sich neue Anleihen mit der Finanzkraft des Staates vertragen. Welches aber die Folgen einer ungeordneten Finanzwirtschaft sind, das sehen wir heut in Oesterreich, und wir denken, Niemand in Preußen wird wünschen, unsere preussischen Finanzen in solche Bahnen zu lenken. Mag man uns nicht antworten, die Traditionen der preussischen Finanzverwaltung geben eine Garantie gegen solche Zustände. Sobald das Abgeordnetenhaus anfängt, Anleihen zu bewilligen, ohne daß ihm durch Feststellung seines vollen Budgetrechts die Möglichkeit gegeben wird, die notwendige Finanzkontrolle auszuüben, daß allein das Abgeordnetenhaus und kein anderer Finanzbeamter die Verantwortlichkeit für Finanzoperationen zu tragen, deren Wirkung auf die Finanzlage des Staates es nicht übersehen kann, und man wird im gegebenen Falle nicht sehr sparjam mit der Uebertragung dieser Verantwortlichkeit sein. Daß es Tagen geben kann, in denen selbst diese Rückstich auf geordnete Finanzen in den Hintergrund tritt, wollen wir nicht in Abrede stellen. Wenn ein solcher Fall eintritt, werden die Abgeordneten nach Pflicht und Gewissen sich zu entscheiden haben.

Italien. Die Italiener sind über den Minicio gegangen, jedoch von den Oesterreichern nicht unbedeutendem Verluste wieder zurückgeschlagen worden. Angeblich haben die Oesterreicher 2000 Gefangene gemacht. An der Grenze von Tyrol haben die italienischen Freischaaaren unter Garibaldi einigen Vortheil errungen.

England. Die Königin hat die Entlassung des Kabinetts angenommen und wird jetzt ein Ministerium von den Mitgliedern der konservativen Partei gebildet.

Drei Schriften des Herrn Robbertus.

Herr Robbertus aus Jagetow in Pommern war im Jahre 1848 einmal Abgeordneter und dann auch ganze 13 Tage Minister. Seit dieser Zeit hat er nicht mehr thätig in die Politik eingegriffen. Ob aus eigener Wahl, oder weil die Andern nicht wollten, wissen wir nicht. Er hat sich aber von Zeit zu Zeit herauf gehöhlt, Briefe an seine Freunde und andere Schriftchen politischen Inhalts aufzusetzen, die entweder er selbst oder seine bewundernden Freunde drucken ließen, gleichsam als Ausprüche eines von der Welt zurückgezogen lebenden Weisen.

Indem wir heute von seinen sonstigen schriftstellerischen Leistungen absehen, wollen wir Einiges über drei von ihm ausgegangene Veröffentlichungen aus den Jahren 1859, 1861 und 1866 beibringen. Wie thun das nicht, weil wir diese drei Machwerke für besonders bedeutend halten, sondern nur deshalb, weil die Reaktionen aus seinem neuesten Brief an Herrn Biegler für ihre Sache Kapital herauszuschlagen versucht.

Im Jahre 1859, als der italienisch-österreichische Krieg ausgebrochen war, da trat Herr Robbertus mit seinen Freunden Lohar Bucher und Caplan v. Berg für die Erhaltung der österreichischen Herrschaft über Italien in die Schranken. Herr v. Berg ist eingezogen zur ewigen Ruhe, Schwegen wir deshalb über ihn. Aus Herrn Bucher, dem früheren „Freiwilligen der Freie“, welchem einst sogar die englische Verfassung zu reaktionär war, ist im Laufe der Zeit ein Legationsrath im Ministerium Bismarck geworden. Nur Herr Robbertus ist noch unverjagt. Ueber sein Betum in

der italienischen Frage ist auch noch dazu die Geschichte zur Tagesordnung übergegangen. Kurz er hat kein Glück gehabt mit seiner damaligen politischen Schriftstelleri. Nichts desto weniger kann er sie nicht lassen, eben so wenig wie die Käse das Mausen.

Im Jahre 1861 trat er, trotz des entschiedenen Unglücks, das er mit seiner Erklärung über die italienische Frage gehabt hatte, mit einer neuen politischen Schrift ans Tageslicht. Damals war es eine kleine politische Brochüre, welche den Titel „Was sonst“ führte. Aus dieser ziehen wir folgende Stelle wörtlich aus:

„Wir verwerfen jede klein-deutsche Politik. Wir halten sie für ein Verbrechen des Nationalbewußtseins, welches unersüßlich ist. Sie steigert die Gefahr des Abfalls, aus der sie ihre Rechtfertigung nimmt. Sie fordert von Preußen schwere Opfer und kann weder Preußen noch Deutschland einen entsprechenden Erfolg verbürgen. Sie zieht ein Ziel, kann aber den Weg nicht weisen. Sie würde, mühte vor die Wahl führen, vor der die Haugwähe und Ludwesi in ihrem Streben nach einer klein-deutschen Kaiserkrone angelangt waren.

„Verrath an Deutschland an ober-schwäblicher Rückzug. Es ist ein seltsames Mißverständnis von der Theilung der Staatsgewalt in gesetzgebende und geschichtshabende, wenn man beschließt, das Deutschland unter Preußen geeint werden solle und der Regierung überläßt, den Beschluß auszuführen, vollends einem Zufall, wohl gar einem frühen, frühlichen Bruderkriege das Wie anheimgibt. Das heißt Gegenwart und Zukunft, um jedes weitere Bestehen, jede theure Hoffnung spielen — mit Karten, die der Nachbar gezeichnet hat.“

Heute ist nun der Krieg ausgebrochen, welchen Herr Robertus damals als „ein Spielen mit Karten“ bezeichnete, welche der Nachbar (d. h. Napoleon III.) gezeichnet hat“. Dieser Krieg ist begonnen worden unter Zuständen in Preußen, an deren Möglichkeit damals Niemand, auch Herr Robertus nicht, geglaubt hat. Er schrieb die Brochüre, als ein liberales Ministerium an der Spitze des preussischen Staates stand und ein erster Zwiespalt zwischen Volkvertretung und Regierung nicht vorhanden war. Hätte das damalige Ministerium die deutsche Frage ernsthaft in die Hand genommen, das ganze preussische und ein überwiegend großer Theil des deutschen Volkes hätte ihm entgegen gestanden.

Herr Robertus allein hätte eine Ausnahme gemacht. Er verworf ja Klein-Deutschland, das heißt das mit Ausschluß von Oesterreich geeigte Deutschland, ganz ausdrücklich. Er hielt sich für berechtigt, die Männer, welche nach diesem Ziele strebten, den verurtheilten preussischen Politikern, einem Lombard und Ludwesi gleichzustellen, die das Unglück von 1806 über Preußen heraufbeschworen haben.

Und was that Herr Robertus heute? Heute wo das Ministerium Bismarck die von ihm mit so starken Worten verdamnte Politik zur Ausführung bringen will?

Heute verdammt er mit eben so starken, ja mit noch stärkeren Worten die Männer, welche überzeugt sind, daß jene Politik nur dann mit Erfolg durchgeführt werden kann, wenn sie von einem seines eigenen Rechtes sicheren preussischen Volke, das mit Begeisterung zu seiner Regierung aufliebt, in die Hand genommen wird.

Herr Robertus hat nämlich seine lange, wir wissen nicht ob freiwillig oder erzwungene politische Laufbahn benutzt, um sämtliche Wissenschaften, Philosophie, Politik, Volkswirtschaft u. s. w. zu studiren. Es ist ihm dabei ergangen,

wie dem seligen Dr. Faust. Er hat einen Esel vor den Wissenschaften bekommen, ob nur deshalb, weil er zuviel davon genascht und mehr zu sich genommen hat, als sein vernünftlich von Hause aus schwacher Magen vertragen konnte, wollen wir dahingestellt sein lassen. Jedenfalls ist der Esel da und Herr Robertus sagt ausdrücklich, daß daran der Gang der Bildung der letzten beiden Jahrhunderte Schuld sei. Fürwahr ein tüchtiger Mann! Er begnügt sich nicht, wie der Prinz Carlos mit einem lumpigen Jahrhundert, nein, er fordert gleich die ganze Bildung von zwei Jahrhunderten in die Schranken. Unser armes bledches Bildung, wie wird es ihm ergehen, wenn Herr Robertus sich ernstlich die Nase nehmen wird, darüber zu Gericht zu sitzen!

Nachdem Herr Robertus so die Wissenschaften kurz abgethan hat, wendet er sich zur praktischen Politik. Wir können nicht sagen, ob er vorher in den Spiegel des Mephisto gesehen, der seinem Kollegen Faust darin die schöne Helena gezeigt und ihn dadurch zur Sünde verführt hat. Ihn würde auch wohl ein anderes Spiegelbild, vielleicht der Geheimrathshofstül, auf welchen sein Freund Wagner jetzt neben dem Geheimrath Wagner so warm sitzt, mehr als die schöne Helena entzückt haben. Es mühte aber ein dummer Teufel gewesen sein, der sich mit Herrn Robertus solche Nase gegeben hätte. Denn was sagt dieser sogenannte praktische Politiker? Er erklärt, die Staatswissenschaft sei eben deutpagete weiter nichts als eine Wissenschaft und keine Kunst mehr, obgleich, wie uns bekümmen will, eine Kunst dazu gehört, sie zu begreifen, aber durchaus keine Kunst, darüber mit wenigen Worten fest abzumprechen. Dieses that nun Herr Robertus recht frank und frei. Sonst hat er aber alle seine früheren Vorurtheile gänzlich abgetreift. Er macht sich nichts mehr aus Oesterreich, ist vielmehr mit dem italienischen Bündnis ganz einverstanden. Leider sind mit diesen Vorurtheilen ihm auch einige gute Eigenschaften abhanden gekommen. Von Liberalismus ist an ihm nichts mehr zu bemerken und er hat sich in einen reinen Anbeten des goldenen Kalbes der Macht verwandelt. Ja, er scheint nicht abgeneigt, das Recht für einen wenigesen Schatten zu erklären.

Darum verlangt er auch, gerade wie die Kreuzzeitung und die Norddeutsche Allgemeine täglich thun, das demnächst zusammentretende Abgeordnetenhaus solle dem Ministerium Bismarck ohne Weiteres so viel Geld bewilligen, als dieses nur immer fordere. Ja, er hat sich sogar „geradezu entsetzt über das Geschrei nach Widerwahl und Anerkennung der bestrittenen Rechte.“ Das finden wir sehr natürlich. Er ist nicht unter denen, die wiedergewählt werden sollen und mühte sich dann abermals den ihm so widerwärtig gewordenen Wissenschaften in die Arme werfen. Welch eine trübe Aussicht für den armen Mann! — Das Wort: Wiederherstellung des Selbstwilligungsrechtes der Volkvertretung muß ihm aber gar ein Kreuz sein. Denn das Recht ist der Lobeskind der willkürlichen Macht, deren Heilichanbeter Herr Robertus neuerdings geworden ist.

Uebrigens fehlt es ihm nicht an starken Ausdrücken. Unsitte und Wahnsinn werden auf seine Gegner häufig angewendet, denn wo der Gedanke fehlt, da stellt sich schnell ein Schimpfwort ein.

Doch genug von diesem Manne, den jeder freisinnige Bürger schon längst erkannt hat. Wir würden uns wahrlich nicht mit den Erzeugnissen seiner Hypochondrie beschäftigen haben, wenn nicht das Triumpphedee der Gegner über diesen „neuen Gang“ gar so groß geworden wäre. Es passiert den Herren eine solche Freude zu so selten, daß man sie

ihnen wohl gönnen kann. Dem preussischen Volke werden seine geschaubten Forderungen nicht imponiren. Es gedenkt des Spruches: **Recht verloren, Ehr' verloren, Ehr' verloren, Alles verloren.** Es ist für die Regierung nicht leichter, als sich mit dem Volke zu verständigen. Sie hat nur nöthig, wie kürzlich der

Stabsverordnete v. Kuruh so richtig sagte, die Proklamation an das preussische Volk zu wiederholen, welche der General v. Beyer an die Kurhessen gerichtet hat. Ja, sogar drei Worte aus dieser Proklamation würden genügen, das ganze Volk um den Thron zu schaaren. Diese Worte lauten:
Wiederherstellung der Verfassung.

Für das mit dem 1. Juli beginnende neue Quartal sei zum Abonnement bestens empfohlen die

Für das mit dem 1. Juli beginnende neue Quartal sei zum Abonnement bestens empfohlen das

Volk's = Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Preis vierteljährlich bei allen posth. Postanstalten 25 Sgr., bei den andern deutschen Postanstalten 29 Sgr.

Die Volk's-Zeitung, seit fast 17 Jahren die unerschrockene Vorkämpferin für das Recht des Volkes und die Freiheit und Einheit des deutschen Vaterlandes, bringt täglich und in ihrem anerkannt trefflichem Veritas-Beilagen eine Beleuchtung der allgemeinen Lage und außerdem alle politischen Nachrichten rasch und in gedrängter, allgemein verständlicher Form. Von den verschiedensten Theilen des Kriegsschauplatzes wird sie von bewährten Korrespondenten regelmäßige Originalberichte bringen, welche, die auf telegraphischem Wege eingelaufenen Nachrichten ergänzend und vervollständigend, unseren Lesern ein gezeichnetes Bild des großen Kampfes, der jetzt auf den Schlachtfeldern Mittel-Europas gekämpft wird, liefern werden. Durch genaue und schnelle Berichte über die Berliner Fonds- und die Berliner und größeren auswärtigen Productenbörsen sucht sie auch die Ansprüche des Geschäftsmannes zu befriedigen. Die Verlesung von Berlin aus erfolgt mit den Abendjournen.

Nun unlesen unwürdigen Feiern auch Montags die neuesten Nachrichten zusammen zu lassen, verhindern wir während der Dauer des Krieges ohne Preisauflage Montag früh ein Extrablatt mit den neuesten Depeschen.

Die weite Verbreitung der Volk's-Zeitung durch ganz Deutschland macht sie zu **Anfängungen** aller Art besonders geeignet, die Infectionserkrankung betragt für die gewöhnliche Zeile 3 Sgr., für den Arbeitmann sogar nur 2 Sgr., ein im Verhältnis zu andern verbreiteten Blättern, deren Verlage sie um das Doppelte, ja bis um das Drei- und Vierfache übersteigt, gewiß mäßiger Preis.

Sonntags-Blatt für Jedermann aus dem Volke.

Begründet von Otto Stappius.

Herausgegeben von **Friedrich Spielhagen.**

Erscheint jeden Sonntag in einem Bogen gr. Quart in elegantester Ausstattung. Preis vierteljährlich bei allen Buchhandlungen und Postämtern 9 Sgr.

Der Inhalt des Sonntags-Blattes besteht in:

- 1) **Original-Novellen** der bewährtesten Autoren, wie Friedrich Spielhagen, Carl Heigel, Adolf Stern, Friedrich Friedrich, Alfred Meißner, Maria von Kestnowska u. A.
- 2) **Einem stolzen Album** von Originalgedichten oder musterghiltigen Uebersetzungen fremder Duesen.
- 3) **Schilderungen aus der Zeit**, die als Commentare zur Zeitgeschichte willkommen sein werden.
- 4) **Vaterländische Besprechungen** der vorzüglichsten Erscheinungen der deutschen Literatur.
- 5) **Wissenschaft für's Leben**, populäre Abhandlungen aus allen Gebieten des Wissens, von den namhaftesten Autoren
- 6) **Loke Blätter**, einer Blüthenlese von kleineren anregenden Notizen und Besprechungen von Rah und Fern, aus Vergangenheit und Gegenwart.

Dieser vielseitige, theils unterhaltende, theils belehrende Inhalt macht das Sonntags-Blatt zu einer überall willkommenen Ergänzung zu den politischen Zeitungen und ermöglicht der niedrige Preis von vierteljährlich nur 9 Sgr. Jedermann, selbst dem weniger bemittelten, das Abonnement darauf, mozu es hiermit bestens empfohlen sein möge.

Die Verlagsbuchhandlung von **Franz Duncker** in Berlin.

Preussisch-Lituanische Zeitung

(Redakteur: B. Stein.)

wird auch in dem mit dem 1. Juli e. beginnenden neuen Quartal in unveränderter Gestalt als ein Organ der demokratischen Partei täglich mit Ausnahm der Lage nach Sonn- und Festtagen erscheinen. Auch unter den gegenwärtigen schwierigen Verhältnissen wird unsere Zeitung fortjahren, die Principien der Demokratie nach allen Richtungen hin zu vertreten und alle ersehnten Tagesfragen in Leitartikeln und Original-Correspondenzen in diesem Sinne zu besprechen.

Wichtige Nachrichten, namentlich solche von dem jetzigen Kriegsschauplatz, werden wir stets telegraphisch so schnell als alle anderen Zeitungen und die Berichte über die Sitzungen des im nächsten Monate jedenfalls zusammentretenden Landtages in möglicher Kürze mitgeteilt werden am Tage darauf bringen.

Unsere Zeitung ist das in Litauen und Warszen bei Weitem verbreitetste Blatt und eignet sich deshalb ganz besonders zu Annoncen, die in ihr den größten Leserkreis haben.

Man abonniert auf die Zeitung bei allen Postämtern mit 1 Thlr. 15 Sgr. vierteljährlich.

Gumbinnen, im Juni 1866.

Die Verleger:

Fr. Krauseneck & Sohn.

Von der Brochüre:

Die gewählte

preussische Volksvertretung in der Winteression 1866

nebst einem

Rückblick auf die Gesammtthätigkeit derselben in der jetzt geschlossenen Legislaturperiode.

Von Dr. Gustav Lewinlein.

3 Bög. 8. Preis 4 Sgr.

auf welche wir in einer früheren Nummer unsere Leser aufmerksam gemacht haben als besonders geeignet zur Vertheilung in den Wahlkreisen, liefert die Verlagsbuchhandlung von **Franz Duncker** in Berlin gegen Baarereinsendung von

1 Thlr. 12 Gremplare.

2 „ 25 „

5 „ 100 „

Die Einzahlung des Geldes kann durch Postanweisung mit einfacher Bezugnahme auf das untenstehende Datum dieser Mittheilung erfolgen.
Berlin, den 7. Juni 1866.

Erneuerungen der Abonnements resp. neue Bestellungen auf die
täglich zweimal erscheinende
Rheinische Zeitung

Expeditoren:
 Düffelbors,
 Breitstr. 15.
 Köln,
 Poststraße 4.
 Alle Post-
 anstalten nehmen
 Bestellungen
 an.

3. Quartal 1866.
 Abonnement-
 preis bei dem Ver-
 anstalter 1 Thlr. 20 Sgr.
 in halben Heften ein-
 ferne in 12 Heften
 2 Thlr. 20 Sgr.
 3 Thlr. 20 Sgr.
 4 Thlr. 20 Sgr.
 5 Thlr. 20 Sgr.
 6 Thlr. 20 Sgr.
 7 Thlr. 20 Sgr.
 8 Thlr. 20 Sgr.
 9 Thlr. 20 Sgr.
 10 Thlr. 20 Sgr.

wolle man möglichst frühzeitig vor Ende dieses Monats bei
 der nächsten Post-Anstalt machen, damit in dem regelmäßigen Empfange der Zeitung keine Unterbrechung
 eintreffe. (Die Abonnentenzahl der Rheinischen Zeitung ist in den beiden ersten Quartalen dieses Jahres
 um 50 Proz. gestiegen.)

Mit dem 1. Juli c. beginnt ein neues Abonnement auf
 den in **Guben** wöchentlich zweimal erscheinenden

„Fortschritt“

und beträgt der vierteljährliche Abonnementpreis bei allen
 Königl. Postanstalten 3/4 Sgr.

Durch reichhaltigen, sowie gezielten Inhalt: Vorträge, über-
 sichtliche Darstellung der wichtigsten Ereignisse, Redak-
 tions-Verträge, Handel, Gewerbe, Landwirtschaft, Wissenschaft und
 Kunst, statistische und andere Notizen, Gemeinnütziges, Unglücks-
 fälle, Verbrechen u. s. w. werden wir unsern Lesern Rechnung
 tragen.

Demnach sind die vielfachen Maßregelungen den „Fortschritt“
 in dem Kampfe um die verfassungsmäßige Volksherrschaft nicht
 zu unterdrücken vermocht haben, so freut sich doch eine
 rege Theilnahme und Unterstützung seiner Parteinossen
 wahrhaft wohl, soll ferner er an der Seite seiner Kollegen
 der guten Sache opferwillig dienen!

Der Preis macht die Anschaffung unseres Blattes auch
 dem weniger Bemittelten möglich, und da es in letzter Zeit
 Bedenken gemeldet, dem liberalen Organen eine immer größere
 Verbreitung zu verschaffen, um dadurch die Interessen des
 Vaterlandes zu fördern, so schließt sich Keiner aus, dem
 Verleumdung unseres auf alle nur mögliche Weise verfolgten
 Blattes anzugehören und damit die gute Sache zu fördern.
 Wie ersuchen besonders auch unsere seitherigen Freunde, ihr
 Abonnement halbjährlich erneuern zu wollen, damit in der Zusen-
 dung keine Unterbrechung stattfindet.

Guben, im Juni 1866.

Die Expedition des „Fortschritts.“

Auch im nächsten Vierteljahre wird der

„Bürger- und Bauernfreund“

in alter Art und für denselben Preis von 4 Sgr. 6 Pf. für das
 Vierteljahr erscheinen gedruckt bei **Hr. Krausnick u. Sohn**
 in **Gumbinnen** und kann auf jeder Poststation für diese geringe
 Summe bestellt werden.

Wie die Zeiten überhaupt schwer sind (wer die Schuld daran
 trägt, darüber hat sich der Bürger- und Bauernfreund oft ausge-
 sprochen), sind sie auch für unser Blatt besonders schwer, und hat
 es oft als **weißes Blatt** erscheinen müssen. Das sollte uns
 aber für das neue Vierteljahr gerade neue Kraft zuführen, wie denn
 auch zum Schluß des Vierteljahres dieselben sehr stark zugenommen
 haben.

Der Bürger- und Bauernfreund wird natürlich fortfahren, in
vollschämlichster Sprache nichts als die Wahrheit zu bringen,
 die **demokratischen Blatt** bleiben. Wo er seine An-
 sichten nicht ausprechen darf, wird er die betheiligenden That-
 sachen bringen und — **schweigen**. Wo er solchen Fällen, wo wir
 schweigen werden, wie halten es für nöthig das auszusprechen,
 rechnen wir, wenn,

wie die edle Prov.-Corresp. es androht, der Fall eintreffe, das Blätter
 unterdrückt würden, die sich nicht mit Begeisterung für den Krieg aus-
 sprächen. Das könnten wir nicht! Das Gegenheil dürfen wir
 nicht, also würden wir, um unser Blatt zu erhalten, um That-
 sachen berichten, und unsern Lesern überlassen müssen, sich unsere
 Gedanken selbst zu denken. **Überall vorwärts müßte eintre-
 ten, um unsern Lesern das Blatt überhaupt zu erhal-
 ten!** Brauchen wir uns dieser Vorsicht wegen zu rechtfertigen?
 Nein! und abermal nein! denn wir können nicht anders. Unter
 Schweigen aber würde auch nichts Schaden. Im Alterthum kü-
 sterte ein Hohlzylinder in die Welt, daß der König Midas Gehör-
 ohren habe, und im erwünschten Falle würde die Stimme jedes
 Einzelnen im Wolke es nicht flüstern, sondern auch ohne uns in
 die Welt jähren, daß es den Krieg nicht will! Also wie dürfen
 schweigen!!!

Die Redaktion bleibt dem bisherigen Redacteur **Jobst** allein-
 vach und schließt wie die Anknüpfung unseres Blattes mit der
 Bitte an alle Demokraten, an alle freisinnigen Männer, der guten
 Sache wegen unser Blatt nicht nur selbst zu halten, sondern es
 so **weit als möglich im Wolke zu verbreiten.**

Inzerate, die Seite 3 Sgr., finden in ganz Deutschland die
 weiteste Verbreitung.

Die Herausgeber:

Böttler-Maxienhöbe. Th. Käsbaum-Pudern.

Die Danziger Zeitung

erscheint täglich zweimal und wird mit den hier Mittags und
 Abends abgehenden Zügen und Posten versandt. Der
 Abonnementpreis ist wie bisher für Heftige 1 Thlr. 15 Sgr.,
 für Kurwärtige (incl. Steuer und Postprovision) 1 Thlr.
 20 Sgr.

**Ueber die neuesten Ereignisse vom Kriegschaus-
 platz** u. werden wir täglich durch telegraphische Depeschen
 und Originalcorrespondenzen das Wichtigste sofort mittheilen.
 Sehr wichtige Nachrichten werden außerdem durch **Extra-
 blätter** mitgetheilt, deren Bedeutung auch nach der Provinz
 erfolgt.

Politische und völkswirtschaftliche Vorträge, Original-
 Correspondenzen, Provinzial- und Local-Nachrichten, tägliche
 Depeschen von der Berliner Börse und über alle wichtigen
 politischen Ereignisse; Resilienzen von den beliebten Schrift-
 stellern **Max Ring, Solitaire** u.

Alle Postanstalten nehmen Bestellungen an und bitten wir
 um rechtzeitige Aufgabe derselben, damit in der regelmäßigen
 Ausendung keine Unterbrechung geschieht.

Inzerate finden durch die Danziger Zeitung die zweck-
 mäßigste und weiteste Verbreitung in Ost- und Westpreußen
 und den angrenzenden Provinzen.

Danzig, im Juni 1866.

Die Verlagsabhandlung.
 (H. W. Kasiemana.)